

Tagebuchnotizen vom Administrator des „Salzburger Volksblattes“ Josef Dumler (1872–1912)

Von Kurt Weinkamer

Ging es bei der Geschichtswissenschaft früherer Tage in erster Linie um Herrscher, Kriege und Gebietsveränderungen, so hat man sich seit einiger Zeit verstärkt dem Alltagsgeschehen zugewandt, um mit einer vergangenen Epoche in näheren Kontakt zu treten. So sei im Folgenden die Zeit vor hundert Jahren aus den Tagebuchblättern eines Salzburgers beleuchtet.*)

Josef Dumler wurde am 14. Juni 1872 als Sohn des Amtsdieners im städtischen Leihhaus, Dreifaltigkeitssgasse 11, geboren. Von diesem heute ja nicht mehr bestehenden Gebäude aus konnte er von frühester Jugend an die Vorgänge in der Druckerei in Mozarts Wohnhaus beobachten und es entstand der Wunsch hier einmal tätig sein zu können. So absolvierte er auch dann tatsächlich seine Lehrzeit im Druckgewerbe bei der Firma Oellacher, Makartplatz 8, und war weiterhin bei den verschiedensten Druckereien tätig, wobei die Arbeit von April 1894 bis Juni 1895 in Sarajevo für ihn ein besonderes Abenteuer war. Im Juni 1898 erkrankte Dumler an einer Bleivergiftung. *Über dringliche Vorstellung von Seiten der Doktoren entschloss ich mich doch endlich schweren Herzens meinem Beruf ganz adieu zu sagen.* Dumler hatte dann das Glück — bei wohl bescheidenen Einkünften — die Stelle eines Administrators beim „Volksblatt“ zu erhalten und *so war ich nicht beim Kasten und doch in meinem Fache tätig. Ich trat diesen Posten freudigst am 28. Juni 1900 an.*

Ein erstes wichtiges Ereignis, das Dumler nach dem Einstieg beim „Volksblatt“ in seinen Tagebüchern festgehalten hat, ist der Spatenstich zur Tauernbahn: *An den beiden Feiertagen 23. und 24. Juni (1901) war ich Zeuge einer hochhistorischen Begebenheit nämlich der Inangriffnahme der Tauernbahn. Aus diesem Anlasse entsendete das „Volksblatt“ zwei Berichterstatter nach Badgastein, an welcher Excursion auch meine Wenigkeit theilnehmen konnte. Vom herrlichsten Wetter begünstigt fuhren wir — Herr Glaser und Herr Rutzinger waren meine Reisegefährten — um 7,50 früh von Salzburg ab und langten nach 2½ Std. in Lend an, wo wir uns ein wenig restaurierten. Punkt 11 Uhr brachen wir zu Fuß auf und stiegen den steilen „Klammpaß“ hinan, links tief, tief unten die rauschende Gasteinerache. Von der Passhöhe an geht es wieder thalab ohne jedoch nennenswerthe Scenerien. So gelangten wir in glühender Hitze nach 1¾ Std. nach Dorf-*

*) Für die Überlassung der Tagebücher Josef Dumlers bin ich seiner Enkelin, Frau Ingeborg Steiner, zu großem Dank verpflichtet.

gastein, einem unbedeutenden Nest, ganz aus Holz gebaut. Am Wege hieher trafen wir Herrn Burger samt Frau, die der gleiche Zweck nach Gastein führte und auch per pedes apostolorum wanderten. Von Dorfgastein gieng es dann weiter in 2 Std. nach Hofgastein, wo wir unsere ausgetrockneten Kehlen wieder mit Wein und Syphon befeuchteten. Mittlerweile ist die Hitze fast ins Unerträgliche gestiegen. Nach erwähnter kleinen Rast pendelten wir nach Badgastein weiter. Erst am Schlusse, als wir des Ortes schon lange ansichtig waren, gieng es durch Wald, leider bergauf. Endlich am Ziel, hatten wir 6 Gehstunden hinter uns. Nach längerem Suchen fanden wir auch unser geplantes Absteigequartier, das „Restaurant zur schwarzen Liesl“. Es ist dies jene historische Stätte, wo mit Vorliebe Kaiser Wilhelm I. sowie unser Kaiser samt der Kaiserin gerne weilten. Herr Luger, der jetzige Besitzer — die schwarze Liesl ist nämlich schon 8 Jahre todt — zeigte uns dann auch all' die Reliquien, so die Kegelkugel die Wilhelm benützte, dann die Biergläser des ersten und unseres Monarchen, Kaffeschalen, dann die Fremdenbuchblätter mit den eigenhändigen Unterschriften, Wilhelms, Bismarks und Moltkes, auch die der Kaiserin Elisabeth und ihrer Tochter Valerie. Das Restaurant liegt am Abhange eines Hügel, 20 Min. vom Orte entfernt und bietet eine herrliche Fernsicht auf das ganze Thal bis gegen Hofgastein nach vorne, rückwärts die ganzen Hotels um den Fall gruppiert und von dem gewalten Bergcoloß „Rathhausberg“ abgeschlossen. Nach Besichtigung unseres Logements und Einnahme des Abendessens giengen wir wieder hinab in den Ort durch die herrliche Kaiserpromenade (Kaiser-Monument) um der Curmusik zu lauschen welche anlässlich der morgigen Feierlichkeit von 8–10 Uhr abends ihre Weisen im Pavillon am Straubingerplatze ertönen ließ. Eine ansehnliche Menge Fremder aller Herren Länder lauschten in der kühlen Abendluft den Klängen der Künstlerschar. Riesige Höhenfeuer tauchten auf und die Hotels prangten in glänzendem Lichte. Ein Feuerwerk beim Fall beschloß die Vorfeier im reichdecorierten Orte. Wir kraxelten wieder zur „Liesl“ hinan und blieben oben im Angesichte der Höhenfeuer und der sich wie ein Silberband durch das Thal hinziehenden Gasteiner Ache noch lange nach Mitternacht bei einem Tropfen guten Weins sitzen, dann suchten wir müde und matt unsere Schlafstellen auf. Morgens 9 Uhr machten wir uns auf den Weg ins Anlaufthal wo die Ceremonie des 1. Spatenstiches stattfand. Über diese selbst ist der Bericht später eingeklebt.

Nach der Feierlichkeit beschlossen wir mit Stimmeneinhelligkeit nicht mehr nach Lend zu gehen, sondern zu fahren. Wir hatten Gelegenheit einen Wagen zu bekommen, der uns um 9 Fl. incl. Trinkgeld — es fuhren nämlich auch Herr und Frau Burger mit uns, noch bis zum Abendzug 6.28 nach Lend brachte.

Die Hotels sind großartig und mit einem Comfort ausgestattet, dass unsere Hotels reine Wirtshäuser dagegen sind. Eines derselben ist 9 Stock hoch. Herr Rutziger hat hier im Hotel Weißmayer einen Bekannten, der uns obige Fahrgelegenheit vermittelte und uns zu billigen Bädern (50 kr) verhalf.

Das heiße Wasser in den großartig ausgestatteten Bade-Cabinen ist naturwarm 35–42 °R. Wir ließen es uns bis auf 28° herabmindern.

Das Leben in diesem nur der vornehmen Welt zugänglichen Badeort ist selbstverständlich enorm theuer und würden wir nicht theilweise auf Kosten der Frau Kiesel reisen, so würden wir heute wohl Concurs ansagen müssen.

Auch der erwähnte Zeitungsbericht sei hier auszugsweise wiedergegeben:

„Der Spatenstich zur Tauernbahn.

(Von unserem Spezialberichterstatte(r).)

Seitdem ist's freudig Germanenrecht

Mit dem Hammer Land zu erwerben:

Wir sind von des Hammergottes Geschlecht

Und wollen sein Weltreich erben. (F. Dahn, Thor's Hammerwurf.)

Die ersten Hammerschläge zum Bau der Tauernbahn sind gethan und damit das gewaltige Werk eingeleitet, von dem sich unser Kronland im allgemeinen und das Gasteinerthal im besonderen eine theilweise Wiederkehr jener soliden Wohlhabenheit erhoffen, welche vor der gewaltsamen Vertreibung der Protestanten durch Erzbischof Firmian herrschte. Wo jetzt auf sonnendurchglühter Straße staubbedeckte Wagen dahinrollen, wird innerhalb weniger Jahre ein Schienenstrang gezogen sein und der schrille Pfiff der Locomotive von den steilen Felswänden widerhallen. Der Fremdenzuzug wird sich durch die billigeren Verkehrsmittel heben, ein Strom von Touristen wird in die herrlichen Alpenthäler fluthen und damit das gleich werthvolle Gold in das Land bringen, welches man im 16. Jahrhundert aus der Tiefe des Berges ans Tageslicht förderte. Dann haben auch die Worte Geltung erlangt, die gestern ein Festtheilnehmer sprach, wie zur Versöhnung der Berggeister, die zürnend der Menschen kühnes Beginnen errathen mochten, als dröhnende Freudenschüsse die himmelanstrebenden Bergwände erzittern machten und jubelnde ‚Heil‘- und ‚Glückauf‘-Rufe sich mit dem Rauschen der Ache vermischten: ‚Gebt Raum dem geflügelten Rade zum Segen des Landes!‘

Im herrlichen Anlaufthale herrschte gestern ein Leben und Treiben, wie wohl noch nie zuvor. Wagen um Wagen rollte auf der schmalen Straße die Ache aufwärts, rechts und links neben dem langen Wagenzuge wimmelte es von Festtheilnehmern, die zu Fuß der Stelle zueilten, wo der erste Spatenstich stattfinden sollte. Ein gewaltiger Bogen, geschmückt mit frischgrünem Tannenreis, aus welchem das freundliche Roth der Alpenrosen grüßte, Fahnen in den Landes- und Reichsfarben, Bergwerksemlerne u. dgl. kennzeichneten den Ort der Feierlichkeiten. Am Fuße des Hirschkaarkogels ertönten die ersten Hammerschläge zu dem weltgeschichtlichen Bau. Innerhalb des für die Honorationen bestimmten Raumes hatten zahlreiche geladene Gäste, sowie die Curcapelle von Badgastein Aufstellung genommen. Die Anhöhe bis zur Straße herab hielt ein hundertköpfiges Publicum besetzt. Wenige Minuten nach 11 Uhr vormittags wurde die Feierlichkeit durch einen weihvollen Choral eingeleitet.“

Es folgen Reden von Bauleiter Altenberger, Pfarrer Rohrmoser, Bürgermeister Straubinger, Abg. Dr. Julius Sylvester, Landesregierungsrat Stöckl und Sektionschef Wurmb. Der Bericht schließt:

„Die Feierlichkeit hatte damit ihr Ende erreicht; unter den Klängen der Gasteiner Cur-Capelle zerstreuten sich die Theilnehmer, um zu Fuß oder mittelst Wagen den Heimweg anzutreten. Die offiziellen Gäste vereinte hierauf im Hotel Straubinger ein Festbankett. — Die Feierlichkeit wurde am Vorabende durch eine imposante Berg- und Höhen-Beleuchtung eingeleitet. Vom Gamskarkogel, den Türchelwänden, dem Haaseck und wie die Bergspitzen alle heißen, an deren Fuße Gastein malerisch gebettet liegt, strahlten Freudenfeuer in die dunkle Sommernacht hinaus. Eine auf 9 Uhr Abends angesetzte Beleuchtung der Wasserfälle mit einem damit verbundenen Feuerwerk verzögerte sich leider bis nach 10 Uhr, so dass Viele um den Genuß dieses herrlichen Schauspieles verkürzt wurden.“

Schließlich noch zwei kurze Meldungen, die Eisenbahn betreffend:

Am 17. März 1907 schreibt Dumler u. a.: *Dann am Bahnhof, wo ich mir den Bau des Inselepperrons ansah.*

Und am 11. Juli 1909: *Nachmittags war ich in der Tauernbahn-Ausstellg. am Bahnhof.*

Am 5. Juli 1909 fand die offizielle Eröffnung der Tauernbahn durch Kaiser Franz Josef statt, nachdem man schon seit 1905 bis Bad Gastein fahren konnte.

Gaisberg, Gaisbergbahn

Wenn man heute „auf der Trass“ den Weg auf den Gaisberg wählt, so gehen einem die verschiedensten Gedanken durch den Kopf. Die am 25. Mai 1887 eröffnete Gaisbergbahn wurde gut 40 Jahre später im Oktober 1928 eingestellt. Landeshauptmann Rehrl war begeisterter Autofahrer und am 16. März 1929 wurde die Autostraße auf den Gaisberg eröffnet. Heute kommt es vor, dass die Straße wegen Überfüllung am Plateau gesperrt werden muss. Wenn nur ein bis zwei Personen im Auto sitzen, so wird es an einem schönen Tag auf jeden Fall schwer noch einen Parkplatz zu finden. War die Einstellung der Bahn voreilig? Könnte sie nicht heutzutage noch eine wichtige Funktion erfüllen? Von diesen und ähnlichen Gedanken wird man heutzutage beim Aufstieg auf den Gaisberg begleitet.

Wenn man es selbst auch unternommen hat, am Gaisberg den Sonnenaufgang zu erleben, so kann man bei der Notiz Dumlers vom 27. Juli 1902 ganz mitfühlen: *Heute Früh 12¼ Uhr sind ich und Marie auf den Gaisberg gegangen, um uns einen Sonnenaufgang anzusehen. Die Nacht und der anbrechende Morgen war herrlich, so dass sich der Sonnenaufgang in prachtvoller Weise vollzog. Es waren ca. 300 Personen am Gipfel. Früh 8 Uhr waren wir wieder zuhause.*

Im Tagebuch sind auch drei Fahrten mit der Gaisbergbahn erwähnt. Am 2. September 1906 war das Wetter günstig und die Aussicht sehr lohnend,

doch wurden die schönen Eindrücke durch die hohen Bierpreise etwas geschmälert: *Am Gaisberg-Hotel wird man ausgeraubt. Für Seidl Bier – 18 kr! In der „Zistel“ kostet die Halbe blos 10 kr.*

Am 19. September 1906 verhinderte die Wetterlage das Erlebnis einer schönen Aussicht. *Heute war ich mit Lisi am Gaisberg, da ich von der Bahn zwei Freikarten erhielt. Beim Hinauffahren war das Wetter noch schön, kaum waren wir 2 Minuten oben, als ein dichter Nebel einfiel, so dass man selbst das Hotel nicht mehr sah. Wir fuhren mit dem nächsten Zug wieder zurück und kehrten beim Heßke ein.*

Schließlich war dann eine dritte Fahrt mit der Gaisbergbahn 1908 ein Erfolg: *23. Juli war ich mit Fritzl als Belohnung für sein schönes Schulzeugniß per Zahnradbahn am Gaisberg. Die Aussicht war sehr lohnend.*

Der Schreiber dieses Berichtes hat eine Fahrt mit der Gaisbergbahn zwar nicht mehr erlebt, aber der Bahnhof in Parsch war doch durch längere Zeit das Ziel eines Spazierganges. Die stillgelegte Talstation, auf der zwar keine Lokomotive aber doch noch Waggons herumstanden, war schon ein Spielplatz der besonderen Art.

Schließlich noch eine Notiz von 1907: *1. Septb. Schön. Mittags ist die Judenbergalpe abgebrannt; wir sahen die ganze Katastrophe durchs Fernrohr. Nachmittags en famille nirgends, denn als wir fortgehen wollten kam ein neues Gewitter.*

Bei dieser Notiz wird man an den Brand des Gaisberghotels am 24. Februar 1939 erinnert, der von der Stadt aus gut beobachtet werden konnte. Es ist eigentlich überraschend, dass das Hotel keine Nachfolge gefunden hat.

Dampftramway, Elektrische

Wenn die Entwicklung im einzelnen auch komplizierter war, so kann man doch festhalten, dass die dampfbetriebene Lokalbahn Richtung Drachenloch und bayerische Grenze im Jahre 1886 ihren Anfang genommen hat, die Linie Äußerer Stein–Parsch etwas später 1893. Die Dampftramway wurde 1909 durch elektrische Triebwagenzüge ersetzt und im selben Jahr gab es auch einen durchgehenden Betrieb von Salzburg nach Berchtesgaden. Lesen wir eine Tagebuch-Notiz vom Sonntag, 13. Oktober 1907: *Bei herrlichem Wetter mit Fritzl von Nonntal nach Grödig gefahren und von dort nach Schellenberg zu Fuß marschiert. Von Schellenberg sind wir mit der neuen Bahn nach Hangendenstein und dann mit unserer nun verlängerten Tramway bis nachhause gefahren.*

1907 stehen wir also noch zwei Jahre vor dem durchgehenden elektrifizierten Betrieb von Salzburg nach Berchtesgaden. Man konnte schon ab 16. Juli 1907 mit einer Dampftramway von Berchtesgaden bis Schellenberg fahren, dann allerdings musste man bis zur Grenze den Pferdeomnibus benutzen. In den Jahren 1908 und 1909 wurde mit der Elektrifizierung auf beiden Seiten ein durchgehender Betrieb von Salzburg nach Berchtesgaden ermöglicht.

Noch zwei Tagebuch-Notizen aus früherer Zeit.

1902: 24. August. *Herrliches Wetter. Ich habe das erstemal mit Fritzl allein einen Ausflug gemacht. Wir (fuhren) mit der Dampf-Tramway nach Morzg. Fritzl führte sich äußerst brav auf.*

Und von 1904: 24. Juli. *Nachmittag war ich mit Fritzl im Lindenhof und per Pferdebahn zum Bazar.*

Die Geschichte der Pferdebahn begann 1887 mit der Strecke vom Bahnhof bis Bazar und endete auch 1908 auf dieser Strecke. Dazwischen gab es allerdings eine wechselvolle Geschichte der Pferdebahn mit Verlängerungen bis zum Inneren Nonntal und Parsch. Aber das waren Versuche, die nicht von langer Dauer waren. Auch der Pferde-Omnibus von Schellenberg bis zur Grenze hat mit der Elektrifizierung der Strecke ein Ende gefunden.

Die Gelbe Elektrische wurde übrigens auch 1909 mit einer ersten Etappe vom Lokalbahnhof bis zum Platzl eröffnet, der schon im Juli desselben Jahres die Verlängerung bis zum Ludwig-Viktor-Platz (Alter Markt) folgte. 1916 war die endgültige Verlängerung bis zur Bayernstraße. 1940 hat die Eröffnung der Obuslinie das Ende der „Gelben“ gebracht.

Und noch ein Blick in eine Versammlung, bei der auch die Tramway ein Thema war. Am 18. Juni 1904 fand im Hotel „Zur goldenen Krone“ die XVI. ordentliche Generalversammlung des Vereins zur Hebung des Fremdenverkehrs statt. Dieses Hotel in der Getreidegasse 8 wird übrigens schon im Baedeker 1873 als sehr empfehlenswertes Haus gekennzeichnet. Ab dem Ersten Weltkrieg war die Eisenhandlung Roittner auf diesem Platz zu finden. Nun ein Auszug aus dem „Salzburger Volksblatt“, das über diese Versammlung u. a. berichtet: *Herr K.-R. Gessele bespricht die schon früher aufgegriffene Errichtung von telephonischen Verbindungen mit den Fiakerstandplätzen, wie sich dieselbe in München bereits bestens bewähre. Redner erhofft in diesem Punkte speziell die Unterstützung der Stadtgemeinde. Redner bringt weiters den jeder Beschreibung spottenden Zustand der Straße am Leopoldskronweiher zur Sprache. Die Straße sei arg verwahrlost. Schließlich bespricht K.-R. Gessele noch die schon in Salzburg sprichwörtlich gewordene Verkehrslosigkeit. Bis jetzt sei die Erbauung der „Elektrischen“ stets von der endgiltigen Lösung der Bahnhof-Vorplatzfrage abhängig gewesen; da jedoch die Generaldirektion der k.k. Staatsbahnen in Innsbruck diese Frage im Kommissionsweg in vier Wochen zu regeln gedenke, hofft Redner, dass dann auch an Siemens & Halske herangetreten werde, die Bahn endlich zu bauen. K.-R. Gessele kommt zum Schlusse auch auf die projektierte Bahnverbindung Salzburg–Drachenloch–Berchtesgaden zu sprechen. Der bayerische Landtag hat sich bereits für den Bau ausgesprochen und will die Bahn als Dampfbahn gebaut wissen; während die Tramwaygesellschaft ihre Strecke bis St. Leonhard-Drachenloch elektrisch betreiben will. Es wäre daher sehr angezeigt, auf die bayerische Regierung einzuwirken, dass auch auf ihrer Strecke der elektrische Betrieb eingeführt werde.*

In dem im September 1911 erschienenen Aufsatz „Im Zeichen des Verkehrs“ fasst Dumler die Entwicklung der vergangenen 40 Jahre zusammen:

Im Zeichen des Fortschritts.

(Ein Rückblick auf die Entwicklung des Verkehrs in Salzburg während der letzten vierzig Jahre.)

Wir befinden uns im Zeitalter des Dampfes und der Elektrizität. Die mangelhafte Postkutsche und der Stellwagen haben dem geräuschlos auf Schienen rollenden Motorenwagen Platz gemacht. Mit Pferden bespannte Verkehrsmittel für die Allgemeinheit sind schon zur Seltenheit geworden. Man spricht zwar heute auch noch von „Pferdekraften“, meint damit aber den Stärkegrad der die Wagen fortbewegenden motorischen Kräfte und nicht mehr den alten Postgaul.

Salzburg verdankt seinen Aufschwung nicht zuletzt dem verhältnismäßig raschen Anwachsen moderner Verkehrsmittel. Seit den letzten vier Jahrzehnten hat das Land Salzburg in dieser Hinsicht gewaltige Fortschritte gemacht. Ein ausgedehntes Schienennetz umspannt unser Land und vermittelt den raschen Verkehr nach den verschiedenen Richtungen.

Nach dem Entstehen der Wien—Münchener Staatsbahnlinie im Jahre 1860 war es wohl die Eröffnung der Gebirgsbahn-Teilstrecke nach Hallein, die für Salzburg von Bedeutung war. Im Juni 1871 dampfte zum ersten Male das eiserne Roß nach der alten Salinenstadt. Der Fahrpreis betrug damals für die Tour- und Retourfahrt 62 Kreuzer. Später, als man 1890 den Zonentarif einführte, sank der Preis auf 40 Kreuzer herab; heute allerdings hat der Fahrpreis wieder die alte Höhe erreicht.

Einige Jahre später, 1875 — nach Fertigstellung des Tunnels bei Golling — wurde der Betrieb auf der ganzen Linie aufgenommen.

Heute verbindet uns der Schienenstrang bereits mit der Adria, eine Errungenschaft, die man vor 30 Jahren noch nicht zu träumen wagte.

Nach der gänzlichen Eröffnung der Giselabahn trat ein langer Stillstand in den Bahnbauten ein. Im Jahre 1878 bewarb sich der Direktor der Triester Pferdebahn-Gesellschaft um die Konzession zur Errichtung einer Pferdebahn in Salzburg. Bei den schlimmen Erfahrungen, die wir später mit der im Jahre 1887 tatsächlich erstandenen Pferdebahn gemacht haben, war es kein Unglück, daß damals die Pferdebahn bloß Projekt blieb.

Unsere heutige elektrische Bahn Salzburg—Berchtesgaden entstand im Jahre 1886 als Dampfbahn. Die erste Streeke Bahnhof—Stein wurde im August 1886 feierlich dem Betriebe übergeben. Sie endete zwischen Schotterhäufen dort, wo heute die hübschen Willen in der Imbergstraße stehen. Nach Verstärkung der Karolinenbrücke wurde der Betrieb bis Hellbrunn und Draehenloch eröffnet. Bis zum Jahre 1893, wo im Mai die Pariser Linie entstand, geschah der ganze Frachtransport durch die Stadt, und es war keine Seltenheit, daß Lastenzüge mit sechs bis acht Waggons mehrmals die „Bazarhöhe“ nehmen mußten, bis die Lokomotive schraubend und pustend beim Hotel „Stein“ anlangte.

Im Jahre 1887 erhielten wir die Pferdebahn vom Bahnhof zum Ludwig-Biktor-Platz und von dort durch die Ratgasse nach Parich. Da sich dieselbe jedoch nicht rentierte, ließ man sie schon im Oktober 1901 wieder auf. Der Schienenstrang durch die Ratgasse war lange nachher noch Zeuge dieser verkehrshistorischen Epoche, in der man die Kondukteure spazieren führte.

Die nächste Bahneröffnung fällt in das Jahr 1888. Es war die Bahnstrecke Reichenhall—Berchtesgaden. Ihr folgten rasch die Eröffnung der Bahn Salzburg—Mondsee (Juli 1891), Salzburg—Zicht (Mai 1893), Salzburg—Oberndorf (Jänner 1896), Zell am See—Krimml (Jänner 1898), Schwarzach—St. Veit—Badgastein (1905) und endlich Schwarzach—St. Veit

—Triefst (1909). Zugleich mit der letzteren wurde bekanntlich der neue Bahnhof eröffnet.

Von weiteren Verkehrsmitteln, die während der letzten vier Jahrzehnten entstanden, wollen wir noch anführen: die Eröffnung der Gaisbergbahn im Mai 1887, der Schafbergbahn im Mai 1895, des elektrischen Aufzuges im Jahre 1890 sowie die Drahtseilbahn auf die Festung im Jahre 1892. Unsere lang-ersehnte elektrische Stadtbahn endlich, welche wir im Jahre 1909 erhielten, beschließt die Reihe der Bahneröffnungen.

Die Salzhag dem Verkehr dienstbar zu machen, hat man ebenfalls mehrmals versucht. Allerdings mit negativem Erfolge. Bei geringem Wasserstande fuhren die Schiffe stets auf. War dann einmal der Wasserstand höher, erwiesen sich die Maschinen als zu schwach, um eine Bergfahrt durchführen zu können, zumal eben die Salzhag ein reizender Gebirgsfluß ist.

Der erste Versuch, die Salzhag mit einem Dampfer zu befahren, reicht bis in das Jahr 1857 zurück. In den Jahren 1884, 1885 1890 und 1891 probierten unternehmungslustige Leute abermals, eine Salzhag-Dampfschiffahrt ins Leben zu rufen. Das Ergebnis war leider wieder ein negatives. Das vorletzte Dampfschiff — ein ganz schmuddel, geräumiger Raddampfer — kam vom Inn stromaufwärts, wurde hier mit Musik und Pöllerknall enthusiastisch begrüßt, erschien aber ein zweites Mal nicht wieder. Am Raddampfer prangten die vier Buchstaben „S. J. D. U.“ (Salzhag—Jnn - Dampfschiffahrt - Unternehmung), woraus der Volksmund den Satz „Schöner ist dein Untergang“ herleitete. Es ist leider auch so gewesen.

Am besten schnitt noch der letzte Versuch mit einem kleinen Schraubendampfer ab, der von der Staatsbrücke aus durch mehrere Waden, allerdings mit großer Anstrengung, bis Hellbrunn fuhr. Die Eröffnung dieser Dampfer-Linie erfolgte am 2. Juli 1891. Infolge eines größeren Maschinendefektes mußte man die Fahrten am 7. August desselben Jahres aber schon wieder gänzlich einstellen. Der Fahrpreis Bazar—Hellbrunn betrug 50 respektive 30 Kreuzer und sollte das Schiff täglich zehn Fahrten machen.

Schließlich wollen wir noch des Telephonwesens Erwähnung tun. Dieses hat sich verhältnismäßig langsam entwickelt. Das erste Telephon, das in Salzburg errichtet wurde, war 1881 ein Privattelephon und ging von der Villa Jansky zur Jhlinger Dampfsäge. 1883 entstand für wenige Tage eine Telephonleitung, deren Draht jedoch kaum 30 Meter lang gewesen sein dürfte. Es handelte sich hier um das Telephon des damaligen k. t. Theaters zum — Hotel „Deft. Hof“. Für 50 Kreuzer konnte man sich am 5. Jänner 1883 im Hotel auf telephonischem Wege die Operette „Das Spügentuch der Königin“ anhören. Ihm folgte 1885 die telephonische Verbindung des alten Mirabell-Restaurants mit dem Hotel am Gaisberg. Die „Wohltat“ eines staatlichen Telephonnetzes genießen wir seit 1888. Im Jahre 1903 wurde das Unterstandshaus am Untersberg an das Telephonnetz angeschlossen und seit August 1906 verbindet uns der Draht nunnmehr auch mit Berlin.

Die Eroberung der Luft allein ist es, von der Salzburg noch nichts verspürt hat. Wenn jedoch die Erfolge auf diesem Gebiete so weiterstreiten, wie es die letzten Jahre zeigten, wird auch die Zeit nicht mehr allzu ferne sein, wo wir per „Luftschiff“ nach Hellbrunn fliegen werden. Michael Geseley in Budapest, der kürzlich mit einem Pack Zeilungen nach Raab flog, um sie dort den Abonnenten zustellen zu lassen, eröffnet uns eine hübsche Perspektive für die Zukunft und die Frage: „ob heute schon der Briefträger vorbeigezogen ist“, erscheint uns nicht einmal mehr lächerlich.

Geschichtliche Interessen

Dumlers historischen Interessen hängen auch mit seiner beruflichen Tätigkeit zusammen. So ist er etwa zum 60-jährigen Jubiläum des Buchdrucker- und Schriftgießervereins in Jahre 1909 aktiv geworden und hat eine Geschichte der Buchdruckereien und des Zeitungswesens in Salzburg verfasst. Beim Ausscheiden von Frau Kiesel aus der Firma widmete er ihr eine Geschichte des „Volksblattes“ von 1871 bis 1909. Auch den Salzburger Teil eines Reichenhaller Führers hat Dumler abgefasst.

Auch auf der Linie der historischen Interessen wären die Zeitungsartikel über „Salzburgs Denkmäler und Gedenktafeln“ (siehe S. 244) wie auch „Ein Rückblick auf die Entwicklung Salzburgs als Fremdenstadt“ zu erwähnen.

Hunderttausend Fremde!

(Ein Rückblick auf die Entwicklung Salzburgs als
Fremdenstadt.)

Der 100.000ste Fremde in Salzburg! Wenn es Brauch wäre, müsste derselbe eigentlich dekoriert werden; so dekoriert oder auch ausgezeichnet, wie es bei den Ausstellungen üblich ist. Da dies aber nun nicht üblich ist, machen wir ihm still unsere Reverenz.

Der stete Aufschwung, den der Fremdenzufluß in Salzburg genommen, ist noch nicht so alten Datums. Wir erinnern uns noch lebhaft, wie es im Jahre 1873 in den Zeitungen hieß: Salzburg hatten heuer 30.000 Fremde besucht.

Damals ahnte man noch nicht, welche Bedeutung der Fremdenverkehr überhaupt hat. Man freute sich wohl über den zahlreichen Besuch, der sich in den späteren Jahren mäßig steigerte, das Verständnis jedoch, mit dem man heute dem Fremdenzufluß begegnet, fehlte.

Zu Beginn der Siebzigerjahre war Salzburg lediglich durch zwei Bahnlinien mit der Außenwelt verbunden, die für den Fremdenzufluß wesentlich in Betracht kamen: die Linie gegen Wien und jene gegen München.

Heute ist dies anders geworden. Der eiserne Schienenstrang führt von allen Richtungen der Windrose nach Salzburg. Es ist ein weitverzweigtes Netz, das unsere schöne Stadt umfängt: hat.

Neben den verschiedenen Hauptbahnlinien dienen heute zahlreiche Nebenbahnen, Zahnrad- und Drahtseilbahnen dem Verkehr. Mit ihnen gelangt man heute mühe- und fast auch kostenlos — zu den schönsten Punkten. Wie ein Märchen mutet es einen an, wenn man erfährt, daß sich im Jahre 1875 der Gemeinderat mit der Ausarbeitung eines neuen — Sesselfräger-Tarifs beschäftigte. Die Sesselfräger bildeten eine Warte der Dienstmänner. Ein Sessel auf zwei Stangen bildete ihr Handwerkszeug. So „schleppten“ sie die Fremden auf die Festung, auf den Kapuziner- und selbst den Gaisberg.

Vom Bahnhof gegen die Stadt gab es bis zur Eröffnung der Dampftramway kein Verkehrsmittel. Daß ein solches schon lange vor deren Eröffnung als notwendig erkannt wurde, beweist die Eingabe des Triester Pferdebahndirektors, der 1878 um eine Konzession zur Errichtung einer Pferdebahn vom Bahnhof zum Residenzplatz einkam. Dreißig Jahre später — 1909 — sind wir im Besitze eines ähnlichen, allerdings moderneren Verkehrsmittels.

Heute ist Salzburg mit allen Hilfsmitteln für den Verkehr ausgerüstet. Telephon und Telegraph, zahlreiche Postämter in Stadt und Land sorgen neben den Bahnen dafür, daß nicht nur Personen, sondern auch Gepäck und Brief, gedrucktes und gesprochenes Wort rasch und sicher befördert wird. Der erste öffentliche

Verkehr mit dem Telephon wurde im Jahre 1883 gemacht. Der Draht führte damals vom f. f. Theater am Marktplatz zum — Hotel „Dester. Hof“. Dort konnte man sich gegen 50 kr. Entree die Aufführung der Operette „Das Spitzentuch der Königin“ anhören. . . .

Heute ist man wohl etwas anspruchsvoller geworden.

Zwei Jahre später — im Jahre 1885 — wurde das Telephon vom alten Mirabell auf den Gaisberg eröffnet. Es diente lediglich dem Zwecke, telephonisch Zimmer in dem neuerbauten Hotel bestellen zu können.

So verbesserten sich langsam, aber stetig die Verhältnisse in Salzburg. Man lernte stetig Kapital aus dem Fremdenverkehr zu schlagen. Im Jahre 1881 erschien die erste Fremdenliste und 1887 erfolgte die Gründung des „Vereines zur Hebung des Fremdenverkehrs“, der heute wohl ein Hauptverdienst daran hat, Salzburg den Fremden erschlossen zu haben.

Es ist nicht uninteressant, ein wenig Rückblick zu halten auf die Entwicklung unserer Stadt. Schon die Ziffern der Volkszählung belehren uns, daß Salzburg eine „aufstrebende“ Stadt ist. Die vier Ziffern aus den Jahren 1870, 1880, 1890 und 1900 mit 20.000, 24.000, 26.000 und 31.000 Einwohnern sprechen für die fortschreitende Entwicklung. Das Stadtbild hat sich in den dreißig Jahren wesentlich zu seinen Gunsten verändert, wenn auch die maßgebenden Faktoren für die Stadterhöhen und Erweiterung nicht ganz von Sünden loszusprechen sind. In Punkt Erhaltung historischer Bauten und Verbauung schöner Ausblicke wurde manches verborgen. Zumal es aber unnütz ist, vollbrachte Torkheiten in Ewigkeit zu betritteln, wollen wir stillschweigend darüber hinweggehen.

1870 fielen die Wälle beim Mirabellsschloß. Es war dies einer der ersten Schritte, die Stadt gegen den Bahnhof zu zu öffnen. 1873 begann man, die Häuser neu zu nummerieren und verschiedene Straßenzüge erhielten ihre heutigen Namen. Auch hatte man um diese Zeit die Nachtwächter entlassen, die bislang für die Sicherheit während der Nacht zu sorgen hatten. Polizeimannschaft trat an ihre Stelle. Im gleichen Jahre erfolgte der Abbruch des Rajetanertores; 1880 begann man die Regulierung des Gersbaches, der bisher nächst der Stadtbücke seine oft hochgehenden Fluten in die Salzach sandte. 1881 folgte die Demolierung der Theatergasse. Die Häuserzeile, die sozusagen in Mitte der heutigen Schwarzgasse stand, verschwand. 1892 fiel ein großes Verkehrshindernis, der Mitterbacherbogen, welcher das Borromäum mit dem Gebäude verband, wo heute das Haus der Assicurazioni Generali steht. Weniger rühmlich ist die Demolierung des eichentrittenen „Eingertores“, die in das Jahr 1894 fällt.

1906 und 1907 brachte endlich die Regulierung des Zellereides, den Abbruch des städt. Leihhauses, sowie den Generalregulierungsplan samt dem Projekte des zweiten Mönchsberg-Durchbruches in der Richtung St. Peter-Monntal. Eines der wichtigsten Projekte, — der endliche Bau von großen Saallokaltäten, resp. der Um- oder Neubau des Kurhauses, steht heute noch am selben Fleck . . .

Auch der Erbreiterung des Rathausbogens (1902) soll noch Erwähnung getan werden.

Unternehmungsfreudige Persönlichkeiten haben sich auch schon des öfteren mit dem Projekte beschäftigt, die Salzach schiffbar zu machen. Das reisende Gebirgswasser mit dem stets wachsenden Gelschie hat aber alle Versuche zu schanden gemacht. Das erste Mal versuchte man in den 60er Jahren das Dampfschiff auf der Salzach einzuführen. Am 15. Juli 1865 und am 26. November 1890 kam der Dampfer „Salzburg“ am Quai an. Er fuhr mehreremale tüchtig auf und verschwand bald wieder. 1891 hatte man mehr Glück. Es gelang, einen kleinen Schraubendampfer täglich mehreremole von Salzburg nach Hellbrunn zu lösen. Nach einem Monat zwangen aber auch dieses Schiff die Stromverhältnisse flussabwärts zu dampfen auf Rimmerwiedersehen . . . Heute, bei den Bahnverbindungen nach Hellbrunn und Oberndorf, gehört ein derartiges Projekt ins Reich der Phantasie. Es hat sich auch nie wieder Jemand damit befaßt.

Wie eingangs erwähnt, war Salzburg zu Beginn der 70er Jahre nur von der Wiener- und Mündner-Bahnlinie her zugänglich. Die Fremden waren mehr oder minder auf diese zwei Richtungen angewiesen. Je ausgedehnter das Bahnnetz wurde, desto intensiver wurde auch der Fremdenzufluß.

Was wir an Eisenbahnen im Laufe der letzten vier Jahrzehnte erhalten haben, soll am Schluß der Ausführungen nachfolgende chronologische Darstellung fundirt:

1871 Eröffnung der Bahn Salzburg—Hallein (tour und retour 62 fr.); 1875 Eröffnung der Strecke Salzburg—Jnnbrud; 1877 Eröffnung der Strecke

Feinach-Jrdning; 1882 Eröffnung der Gotthardbahn; 1884 Eröffnung der Arlbergbahn; 1886 Eröffnung der Tramway Salzburg—Hellbrunn—Drachenloch; 1887 Eröffnung der Gaisbergbahn; 1888 Eröffnung der Bahn Reichenhall—Berchtesgaden; 1891 Eröffnung der Bahn Salzburg—Mondsee; 1892 Eröffnung der Festungsbahn; 1893 Eröffnung der Bahn Salzburg—Parish (Tramway); 1893 Eröffnung der Bahn Salzburg—Ischl; 1894 Eröffnung der Murtalbahn; 1896 Eröffnung der Bahn Salzburg—Oberndorf; 1898 Eröffnung der Pinzgauer Votalbahn; 1905 Eröffnung der Bahn Schwarzach—Badgastein; 1906 Eröffnung der Wacheiner-Bahn; 1907 Eröffnung der Bahn Drachenloch—Schellenberg—Berchtesgaden; 1908 Eröffnung der Bahn Freilassing—Mühldorf; 1909 endlich Eröffnung der Tauernbahn in ihrer Gesamtlänge Salzburg—Triefst.

In das heutige Jahr fällt auch die endliche Elektrifizierung der ehemaligen Dampftramway Salzburg—Landesgrenze, Salzburg—Parish und die Eröffnung der elektr. Stadtbahn Bahnhof—Ludwig Wittorplatz.

Zum Schluß sei auch noch der verschiednen Tagungen und Kongresse gedacht, welche im Laufe der letzten vier Jahrzehnte in Salzburgs Mauern stattgefunden haben und welche der Stadt mit Recht den Namen einer „Feststadt“ eingebracht haben. Zu den hervorragendsten derartigen Veranstaltungen wären zu zählen:

1870 5. Chirurgentag; 1876 13. Juristentag; 1877 1. Musikfest; 1879 2. Musikfest; 1880 5. Oesterr. Abvokatenstag; 1881 2. Anthropologentag; 1883 12. Deutscher Feuerwehrtag; 1885 Gas- und Wasserschmänner-Tag; 1888 Intern. Erdmessenstag; 1889 3. Oesterr. Gastwirthstag; 1891 Mozart-Festemarscheier; 1892 Deutsch-öad. Sängertag; 1896 4. Allg. Katholikentag; 1898 43. Versammlung deutsch-österr. und ungar. Bienenzüchter; 1901 Musikfest; 1902 7. österr. Feuerwehrtag; 1903 Erste Hochschulfestspiele; 1904 8. Historikertag; 7. Oesterr. Arzttag; 1905 Anthropologentag; 1906 Musikfest; 1909 Naturforscher- und Arzttag.

Über den Kaiserbesuch im Juli 1901 schreibt Dumler in sein Tagebuch: *Für die Ankunft des Kaisers regen sich schon allerorts fleißige Hände. Residenzplatz, Mirabellplatz und Bahnhofplatz (wo das Kaiserindenkmal zu stehen kommt) wachsen mächtige Dekorationsbögen und hunderte Flaggenstangen aus der Erde.*

10. VII. Die Decorationen anlässlich des Kaiserbesuches schießen förmlich aus der hervor. Triumphsporten sind beim Bahnhof und am Mirabellplatz ihrem Ende nahe. Am Residenzplatz erhebt sich hinter dem mit 100ten von Gasflammen zu beleuchtenden Hofbrunnen eine prächtige Säulenburg empor. Am Glockenspielthurm und am Aufzug sind Krone & Namenszug fertig, ebenso eine 8 m hohe elektr. Krone am Sparkassagebäude. Auch die „Stiegelkeller“-Burg ist mit hunderten Glühlämpchens bedeckt. Hotel Schiff ist fast fertig. Alles „elektr.“ und schwarz-gelb drapiert. Hoffentlich gibt es zu den Festtagen schönes Wetter.

12. Juli. Das sog. Kaiserwetter will nicht recht eintreffen. Wir haben täglich ein Gewitter, hernach ist allerdings wieder schön.

14. Juli, Sonntag. Herrlich schöner und heißer Tag. Ein prächtiges Kaiserwetter. 1000/ von Menschen kommen um den Monarchen zu begrüßen. Auf

den Straßen welche der Kaiser benützt um vom Ischler Bahnhof in die Residenz zu gelangen herrscht lebensgefährliches Gedränge. Um 6 Uhr abends ist das Spalier vollständig gebildet.

Der Kaiser traf programmäßig um 7 Uhr unter Kanonendonner und Glockengeläute ein. Abends gab es Fackelzug & Serenade mit theilweiser Stadtbeleuchtung.

Wir sahen uns den Kaiser samt dem Gefolge vom Fenster unserer Elternwohnung im Leihhause an. Der Kaiser sah prächtig aus.

16. Juli. Heute war Stadtbeleuchtung. Der Himmel hatte glücklicherweise ein Einsehen und schloß für Abends seine Schleußen. Die Beleuchtung im Großen & Ganzen war sehr schön. Die Ztgen schreiben über die ganzen Kaisertage so viel, dass man es im Tagebuch ganz leicht vermeiden kann, die Tagesereignisse zu beschreiben.

17. Juli. Heute abends 6 Uhr reiste der Kaiser wieder nach Ischl ab.

Städtische Probleme

Am 25. November 1909 war eine Versammlung der „Freien wirtschaftlichen Vereinigung“ im Nonntaler Zipflwirt. Darüber berichtet das „Volksblatt“ u. a.: GR. Preis [der spätere Bürgermeister von 1919 bis 1927] *bespricht in ausführlicher Weise die Trockenspülung der Aborte, mit Verwendung des Torfmulles, der in nächster Nähe billig zu haben sei und einen Ersatz für die kostspielige Kanalisierung biete. Das Produkt dieser Spülung sei ein vorzüglicher Dünger, der dem Kunstdünger nicht an Wert nachstehe. Verwalter Pacher spricht über Torfverwertung. Er sagt, dass Torf 8–20% seines Eigengewichtes aufsaugt und nichts von dem aufgesaugten Geruch abgibt. Durch die Wasserspülung der Aborte werde Millionenwerte unnütz fortgespült. Vom ökonomischen Standpunkte sei die Torfmullspülung sehr angebracht.*

Neben anderen Fragen ist es die Lage des Justizgebäudes, die Probleme macht. Herr Opferkuch weist darauf hin, dass das Nonntal durch den Schanzlengpaß total abgeschlossen ist. Herr Stocker kritisiert das Verhalten der Stadtgemeinde beim Bau des Justizgebäudes. Sie hätte es damals verhindern sollen, dass man einen Engpaß schuf, der jeder Beschreibung spottet und nur Leuten die Passierung desselben gestattet, welche in der Lebensversicherung eingeschrieben sind.

Die Straßen im Nonntal

Da Herr Dumler, nachdem er mehrere Monate in Hallein gearbeitet hat, eine neue Wohnung im Nonntaler Zipflwirt findet, ist ihm eine Verbesserung der Strassen in dieser Gegend ein besonderes Anliegen. Dazu gibt es Zeitungsberichte von Anfang Oktober 1905 und Mai 1906 (siehe folgende Seite).

* **Die Nonnthaler Hauptstraße.** Wir erhalten folgende Zuschrift: „Sie würden sich ganz Nonnthal — speziell das äußere Nonnthal — zu großem Dank verpflichtet, wenn Sie nachfolgenden Schmerzschrei in ihrem Blatte Raum geben wollten. Daß die Nonnthaler Hauptstraße schief; war von jeher, ist nichts neues, aber der Zustand, in dem sie sich beizumalen nach der Gasrohrlegung befindet, spottet jeder Beschreibung. Ein Vergleich mit einer mandschurischen Landstraße könnte nur zugunsten der letzteren ausfallen. Frühmorgens fahren die schweren Bierwagen der Brauerei Kaltenhausen die Straße entlang. Da man sie nach der Gasrohrlegung bloß neidbüßig zugeschüttet hatte, entsetzen Gesele und Furchen, die geradezu gefährlich sind. Vom Hahnwirt weg bis zum Zipslwirt ist es eine Unmöglichkeit, mit dem Rad zu fahren. Der ganze Strassenzug bildet einen Brei, mit welchem Schotter durchmischt und wer hier bei Tag nicht vom Radre kürzt, der bricht sich sicherlich abends das Genick. Man hat wohl in der Nonnthaler Hauptstraße Laternen aufgestellt, sie werden aber so früh angezündet, daß es meist schon eine Stunde Nacht ist, bevor die Bewohner der Nonnthaler Hauptstraße des städtischen Gaslichtes teilhaftig werden. Dafür brennen die Flammen ein andermal wieder in den hellen Tag hinein. Man verlangt wohl Steuern und Umlagen, läßt für die Rohrlegung hohe Beträge einheben, aber auch etwas zu bieten dafür, dazu will man sich nicht bequemen. Gestern ¼ 7 Uhr abends brannte wieder in der Fürstenallee, noch in der Straße zum Zipslwirt eine Laterne. Die Fürstenallee ist infolge der hohen belaubten Bäume in eine egyptische Finsternis gehüllt, die kein Auge zu durchdringen vermag. Dazu ist die Straße fast ebenso miserabel als die nachbarliche Nonnthaler Hauptstraße. Der Radfahrer wird förmlich zur Ueberretelung der Straßenpolizei-Ordnung gedrängt, wenn er sich für wenige Augenblicke auf den Fußweg begibt und sein Leben nicht der in unserem Bezirke besonders auffallenden Sparamkeit opfern will. Die von diesen mißlichen Verhältnissen Betroffenen möchten sich nichts mehr wünschen, als daß der gesamte Gemeinderat an der Spitze des Bauamtes die beiden Straßen — Nonnthaler Hauptstraße und Fürstenallee — nach 6 Uhr abends begehen oder besahen würde. Ein derartiger Ansehungsunterricht wäre vielleicht das beste Mittel.“

3. 2.

* **Strassenmißstände.** Man schreibt uns: Seit einiger Zeit sind die Strassenzustände im äußeren Nonnthal wieder so miserabel, daß sie unbedingt nach Abhilfe schreien. Die Straße Hahnwirt — Zipslwirt ist ein Sumpf. Obwohl täglich ein bis zwei Straßenarbeiter an dieser Straße herumwöltern, wird es nicht besser. Dazu die schweren Bierwagen, die mächtige Furchen ziehen. Nicht anders ist es um die Fürstenallee und das Stück vom Hahnwirt bis zum Beginn dieser Allee bestellt. Man hat die Allee wohl aufgeschottert und mit gelbem Sand den Schotter richtig gedeckt, doch war die Einwallung der Straße eine viel zu schwache. Eine braune Brille ist das Facit. Diese schwimmt auf dem Radfahrerbankeit — wir glauben nämlich, daß dieses Streifen Erde ein solches darstellen soll — und zerstört auch dieses. Einem Radfahrer ist es heute total unmöglich, die Nonnthaler Hauptstraße zu benutzen. Auf der Straße, wo das Gesele der Tramway liegt, läßt sich zwischen diesem Fahren, wo dasselbe aber aufhört, bleibt dem Radfahrer nichts anderes über, als sein Rad zu — tragen! In der Stadt asphaltiert man und schafft Uebergänge, arbeitet mit der Dampfwalze. Nach Nonnthal kommt ein Rodelwälder zum Einwalzen der Straßen, der sich vielleicht zum Sanierungsarbeiten eignen kann, nicht aber um eine haltbare Straße zu machen.

D.

Gastwirtegenossenschaft

Am 14. März 1902 fand im Gasthof zur Birne die Generalversammlung der Gastwirtegenossenschaft statt, die aus 178 Hoteliers, Gastwirten und Cafetiers sowie 5 Spirituosen-Erzeugern und 9 Spirituosschänkern bestand.

Lebhafte Wechselreden verursachte der letzte Punkt der Tagesordnung: Anträge. Der Antrag auf Anschaffung einer Genossenschafts-„Fahne“

wurde als nicht mehr zeitgemäß abgelehnt, ebenso jener auf Anschaffung eines eigenen Bahrtuches. Auch das Ausschänken des sogenannten ¾ Liter Biers wurde besprochen und den Mitgliedern warm ans Herz gelegt, im Locale in Hinkunft den ¾ Liter nicht mehr zum Ausschank zu bringen oder dafür eigens geschaffene ¾ Liter-Krüge zu verwenden, da das Publikum doch nur deswegen ¾ Liter Bier bestellt, um einen vollen Liter zu erhalten. Der Wirth kommt aber dadurch naturgemäß zu großen Schaden. „Ueber die Gasse“, wo alle Regie wegfällt, könne der ¾ Liter-Brauch aufrecht bleiben. — Weiters wurde beschlossen, den Mitgliedern mittelst Rundschreiben ans Herz zu legen, sich Tafeln mit der Aufschrift „Speisen und Getränke sind laut Genossenschaftsbeschluß sogleich zu bezahlen“ anzuschaffen, um so einem von mehreren Herren gerügten Uebelstande zu steuern.

Hotel Schiff

Zu Jahresende 1907 ist auf einem im Tagebuch eingeklebten Zeitungsausschnitt zu lesen: Am 4. Februar gelangt beim k. k. Bezirksgericht Salzburg das Hotel „Schiff“ zur gerichtlichen Versteigerung. Der Gesamtwert

desselben ist 262255 K, das geringste Angebot 131327 K. Das ist der Schlusspunkt eines seinerzeit ersten Hauses am Platze, von dem es noch 1866 heißt, dass es nach einer Renovierung ein „vollkommen modernes, komfortables und elegantes Ansehen gewonnen hat“. In den 60er-Jahren entstanden das Hotel de l'Europe und der Österreichische Hof – den Anschluss an die damit angebrochene neue Zeit hat man aber nicht mehr geschafft.

Denkmäler

Am 2. Mai 1908 wird im „Volksblatt“ im Zuge der Diskussion über den Standort eines Wurm-Denkmales die Frage gestellt, welche derartige Erinnerungszeichen es in Stadt und Land Salzburg gibt, wobei man auf 40 Jahre zurückgreift. Wenn man diese Liste durchliest, so stößt man auf Denkmäler, die sich einem Salzburger seit Jugendtagen eingeprägt haben, wie etwa das Eduard-Richter-Denkmal am Mönchsberg, dann auf heute umstrittene Denkmäler, wie das im Kurgarten befindliche Jahn-Denkmal, während man andere heute vergeblich sucht, wie etwa das 1900 errichtete Denkmal für den Statthalter Graf Sigmund Thun, das einmal am Giselakai stand. Als Landeskundler sollte man überprüfen, welche Gedenktafeln schon in Vergessenheit geraten sind oder gar nicht mehr existieren.

Mozart

Über Mozart finden wir in den Tagebüchern einige kurze Hinweise: 1901 6. August. Heute begann das große Musikfest des Mozarteums. Abends war ich im Theater. Man gab „Don Juan“ mit den I. Opernkräften des Conti-

* Salzburger Denkmäler und Gedenktafeln. Der Streit, wo das Denkmal für den verstorbenen Sektionschef Dr. Wurm errichtet werden soll, läßt die Frage berechtigt erscheinen, was vor allem an herartigen Erinnerungszeichen in Stadt und Land Salzburg beizubehalten. Wir wollen hierbei auf circa 40 Jahre zurückgreifen. So wurden der Reihe nach enthüllt: 21. September 1871, das Grabdenkmal für den Salzburger Dichters Paul Hofheimer (geb. 1459) im St. Peter-Friedhofe. 3. November 1871, das Denkmal für Raurat Freiherrn v. Schwarz im Kurgarten. 11. Juli 1875, das Stelzhamer-Denkmal in Henndorf. 2. Juni 1882, der Obelisk am Kommunalfriedhof. 19. Oktober 1883, die Vater Singer-Gedenktafel am Franziskanerkloster. 23. September 1885, die Dierthaler-Gedenktafel am Studiengebäude. 6. Juni 1886, das Hugo Graf v. Salmberg-Denkmal im Mirabellgarten. 1. Juli 1886, die Dichters Karl Sander-Gedenktafel in der St. Peterkirche. 30. August 1886, die Gedenktafel für den Schulmann Graf von der Burg am Weißfischen Hause. 24. September 1886, die Gedenktafel für den Geschichtsschreiber Thaddäus Jauner am Kollegiengebäude. 28. August 1887, das Struber-Denkmal bei Josef für die Gefallenen von 1800, 1805 und 1809. 24. September 1887, die Gedenktafel für Karl Ehrenbert von Wolf am Studiengebäude. 25. August 1888, die Schöffel-Gedenktafel an der Fallensteinwand. 18. Oktober 1891, die Karl Petter-Gedenktafel am Ludwig-Witkopplatz. 23. Mai 1895, die Gedenktafel für Vater Mettenbacher in Wigen. 23. Dezember 1897, das Gruber-Denkmal in Ernstorf. 11. Juni 1898, die Kaiser Franz Josef-Gedenktafel am „Brandtopf“ bei Leond. 18. August 1898, die Kaiser Franz Josef-Gedenktafel in der Brodhäuslan. 28. August 1898, das Struber-Denkmal im Paß Aug. 27. August 1899, das Kaiserin Elisabeth-Denkmal in

St. Cosman. 19. Juli 1900, das Statthalter Graf Sigmund Thun-Denkmal am Giselakai. 27. Juni 1901, die Frein Therese v. Hammerle-Gedenktafel im Kinderhospital. 21. Juni 1901, die Humboldt-Gedenktafel in der Schanzlgasse Nr. 14. 15. Juli 1901, das Kaiserin Elisabeth-Denkmal am Bahnhofvorplatz. 5. September 1901, die Gedenktafel für F. X. Gruber, den Komponisten des „Stille Nacht“, in Hochburg. 28. August 1901, die Radnigh-Gedenktafel in Mattsee. 1. September 1901, die Fürst Bismarck-Gedenktafel am Waagplatz. 8. September 1903, das Wallner-Denkmal in Taxenbach. 18. Oktober 1903, das Jahn-Denkmal im Kurgarten. 29. November 1903, die Christ. Doppler-Gedenktafel am Marktplatz. 21. August 1904, das R. v. Weiß-Teichbach-Denkmal in Saalfelden. 30. Juli 1905, die Heinrich Haubner-Gedenktafel in Marglan. 31. Aug. 1905, die Richard Schuster-Gedenktafel im Mirabellsschloß. 17. September 1905, die Gedenktafel zur Erinnerung an die Verteidigung des Palastes Straub Ann. 1803. 16. August 1906, die Mozart-Gedenktafel in St. Güten. 30. Juni 1907, das Schönborfer-Denkmal in Hallein. 14. Juli 1907, die Stelzhamer-Denkmal in Henndorf. 28. Juli 1907, der Turistenklub-Denkmal am Rodstein. 15. Dezember 1907, das Prof. Ed. Richter-Denkmal am Mönchsberg. 25. März 1908, die Vater Joachim Haspinger-Gedenktafel im Mirabellsschloß. Mit Ausnahme unseres schönen Kaiserin Elisabeth-Denkmales, sowie des Mozartdenkmales, dessen Errichtung noch weiter zurückliegt, hat unsere Stadt wohl wenig wirkliche Denkmäler aufzuweisen. Zum großen Teile sind es nur Wandtafeln aus Marmor, schlecht und recht an historisch-bedeutungswürdigen Häusern angebracht. Das Verlangen der Stadt Salzburg, das Wurm-Denkmal im Weißbilde der Stadt errichtet zu sehen, erscheint daher wohl nicht ganz unberechtigt.

nents besetzt. Mein Galeriestehplatz kostete 2 Kr., Frau Kiesel bestritt hiezu die Kosten. Das Wetter während des Musikfestes ließ allerdings zu wünschen übrig; erst am letzten Tag – 9. – war es sehr schön.

Bei dieser Bemerkung ist auch ein kleiner Zeitungsausschnitt eingeklebt, auf der die Mitwirkenden dieser Vorstellung angeführt sind. Der Dirigent dieser Aufführung war Herr Mozarteums-Direct. J. F. Hummel und auf der Liste der Mitwirkenden findet man als Donna Anna Fr. Lehmann-Kalisch. In Ullsteins Musiklexikon 1965, S. 307, findet man unter dem Stichwort „Lilli Lehmann“ die Bemerkung: „An den ersten Salzburger Festspielen war sie maßgeblich beteiligt, denn auch in Mozartrollen leistete sie Unvergleichliches, vor allem als Donna Anna.“

Eine kurze Notiz am 10. Juli 1904: *Wunderbar. Nachmittags war ich ein bisschen im Volksfest zu Gunsten des Mozarthausaufondes in der Brodhäuslau.*

Und schließlich noch eine Notiz aus der Halleiner Zeit (1904) Herrn Dumlars: *10. April war ich bei einem Vortrag des Postverwalters J. G. Kanzler im Stadttheater über „Mozart“, der mich sehr interessiert.*

Volksfest

Vor 100 Jahren hatte das Volksfest im Jahresablauf noch eine andere Bedeutung als heute und war auch noch eindeutig auf Unterhaltung orientiert und keine Messe-Veranstaltung. Werfen wir dazu einen Blick auf den Bericht über das zu Mariä Himmelfahrt 1908 eröffnete Volksfest:

* **Salzburger Volksfest.** Unter den denkbar schlechtesten Witterungsverhältnissen hat sich an den beiden Feiertagen die Eröffnung des Volksfestes vollzogen. War der Samstag noch leidlich, so verregnete es den Sonntag gründlich. Die Volksfestwiese ist heuer besonders ausgiebig mit Schaustellungen aller Art besetzt. Das Komitee hat jedoch Sorge getragen, daß wirklicher Schmutz keine Rolle spielt. Es sind einige ganz vornehm gehaltene Schaustellungen am Platze. Den Hauptreiz bildet diesmal das Riesenschiff mit seiner langen Aufschubahn, an der abends Männlein und Weiblein in Tracht die schiefe Ebene hinabjauchsen, um unten glatt in einem Berg von Gerberlöse zu landen. Majers Kinematograph zieht noch immer mächtig. Singende und sprechende Bilder sind dessen Hauptattraktionen. Tunnelbahn, Zergarten, Panoptikum, Belodrom usw. neben den unvermeidlichen Schiffschaukeln bieten Abwechslung in Fülle. Daß jedes dieser Unternehmen im Spektakelmachen wettersert, ist eine bekannte Tatsache. Neben der Fuß- und Karolinen-Prinzeßin Antita produziert sich die Gedankenleierin „Zafantafena“. Die Dame sieht in die Zukunft. Sie hätte es eigentlich wissen müssen, daß es das heurige Volksfest verregnet. . . . Der „Flohzißus“ hatte am Samstag ebenfalls seine „Manege“ geöffnet und zahlreiches Publikum angelockt, das der Geduld des Hrn. Wirtlichst aufrecht Beifall zollte. In der Restauration ging's – am Samstag wenigstens – hoch her. Im Pavillon konzertierte die HM. Graf Radetzky-Musik, in den großen Bierhallen die Dachauer und Moosburger Bauernmusik. Die erstere fand ob ihrer Originalität den meisten Anklang. Im Weinrestaurant spielte die Salonkapelle Espar, am Teich die Truberinger. Musik an allen Ecken und Enden. Der Glückshagen war ständig belagert. Dort amtierten anmutige Bärgermäddchen. Den Clou des Volksfestes hat stets das Theater Varietee gebildet. Dieser war heuer

das Komitee in der Wahl der Artisten weniger glücklich als in früheren Jahren. In der nachmittägigen Eröffnungsvorstellung gab es einige Nieten. Das Prädikat „vorzüglich“ verdienen nur einige Nummern, so Frä. Alice d'Or, eine hübsche Soubrette mit einer für ein Varietee im Freien wohl etwas dünnen Stimme; dann Herr Emil Haupt, der ein humoristischer erster Brite ist und daher immer wieder vor der Rampe erscheinen mußte. Der Zahnarzt Charles Eduardo mit seiner Ambros-Nummer ist ebenfalls erstklassig. Weiter verdienen noch Erwähnung The Elvados (zwei Herren), komische Redturner und eine Truppe (zwei Herren, eine Dame) an den Ringen, die erstaunliche Muskelarbeit vollführen. Die Nummer der Hundebresseurin Frä. v. Hörnke litt an dem unvorteilhaften Aufbau der Bühne. Die Rampe vor der Bühnenbeleuchtung ist viel zu hoch. Man konnte daher die vierfüßigen kleinen Künstler kaum sehen. Die musikalischen Komödianten sind am Platze komischer als auf der Bühne. Sie konnten ihre Vorgänger in diesem Genre nicht vergessen machen. Ganz abgefallen ist aber die Schlusnummer der Humbert-Compagnie. Eine Szene im Panoptikum“. Wenn das auch Witz ist, was diese Herren trieben, dann muß es mit dieser Anstreichung wohl bedeutend abwärts gehen. Da noch nicht alle Künstler ins Treffen geführt wurden, wollen wir ein endgültiges Urteil sparen. Auch die Abwidlung des Programmes muß sich rascher vollziehen, was jedenfalls bei Wiederholungen auch eintreten dürfte. Bis dahin sind dann auch die frischgefrischten Sitzplätze im Varietee trocken, die verschiedenen Besuchern bessere „Eindrücke“ hinterlassen, als es der Humbert-Compagnie beschieden war. Der Besuch am Eröffnungstage war ein sehr zufriedenstellender. Hoffentlich merkt sich das Wetter zum besseren, damit das Defizit, das allen Unternehmungen am Samstag beschieden war, wieder wettgemacht wird. D.

Kino

Um 1900 beginnen in Salzburg auch schon Kino-Vorführungen. Die Vorstellungen fanden anfangs in Gaststätten wie im Kasererbräu oder im Speisesaal des Hotel Pitter statt. Einmal ist auch von einem 1200 Personen fassenden Zirkuszelt gegenüber dem Hotel Pitter die Rede. Es dauert also noch einige Zeit, bis in der Stadt eigene Kinosäle (Lifka, Mozart, Central, Mirabell) gebaut werden und man den Film auch als Kunstgattung ansprechen kann. Der Name „Lifka“ ist übrigens der des Pächters, der ursprünglich im Gasthof „Kaserer“, Kaigasse 33, sein Grand Theatre electrique als „Aeltestes und vornehmstes, ständiges Unternehmen für moderne Kine-matographie“ anpreist. Erst später wechselt das Lifka-Kino zum Giselakai auf die andere Salzachseite und hat gegenwärtig den neuen Namen „Das Kino“ angenommen.

Das Central- und Mirabellkino gibt es nicht mehr, das Elmo-Kino und die Cineplexx-Kinobetriebe sind, vom Stadtzentrum abgerückt, neu entstanden.

Werfen wir einen Blick auf einen Bericht des „Volksblattes“ im Dezember 1905:

* **Kinematograph.** Gestern begann eine neue Programmserie in Lathys Discreto Cinema-Theater, das gegenwärtig im Kasererbräu sich täglich eines vorzüglichen Besuches erfreut. Aus demselben verdient besonders hervorgehoben zu werden: Einführung im Automobil, charakteristischer Frauen-Kopfschmuck, Japanisches Kriegsschiff und Torpedoboot im Sturm. Die humorvollen Nummern: Der Bauer in der Stadt und 10 Mädchen auf einen Mann, sowie die originelle Vorführung eines Dramas in den Wälfen. Die Bilder sind teilweise koloriert und durchwegs sehenswert. — Am Sonntag finden drei Vorstellungen statt. Montag letzte Vorstellung zu Gunsten der Volksbibliothek. — Die um 9 Uhr folgende erste Herren-Vorstellung versammelte ein so zahlreiches Publikum, daß viele nicht mehr Einlaß fanden. Die Anschauungen über die Güte dieser Vorstellung kamen in Beifall, Pfeifen und Zischen zum Ausdruck.

Kaiserpanorama

Mehrmals ist im Tagebuch vom Besuch des Kaiserpanoramas die Rede. Am 7. Juli 1901 heißt es etwa: *Wir giengen zur Abwechslung wieder einmal ins Kaiser-Panorama, wo wir Gratiszutritt haben. Wir sahen schon fast alle Serien: Frankreich, Italien, Nordsee, bayr. Königsschlösser, Mont Blanc Besteigung und so weiter.*

Man konnte sich früher wirklich noch etwas in Ruhe ansehen, während heute, in der Angst Langweile zu erzeugen, alles im Eiltempo ablaufen muss. In der raschen Abfolge kann man nichts richtig aufnehmen und bleibt der geistige Ertrag bescheiden. Die ruhigen Bilder des Kaiserpanoramas haben wirklich noch „Eindruck“ machen können.

Leihhaus

Mit dem Leihhaus ist Herr Dumler ja besonders verbunden, hat er dort doch seine frühesten Jugendjahre verbracht. Auch seine berufliche Laufbahn hatte damit zu tun, da er vom Leihhaus aus die Vorgänge in der Druckerei in Mozarts Wohnhaus beobachten konnte und sich wünschte, da auch einmal tätig sein zu können. Der Abriss des Leihhauses geht Herrn Dumler schon nahe. Es ist nicht seine Art viele Worte zu machen, aber auch aus den knappen Bemerkungen kann man fühlen, wie ihn diese Baumaßnahme bewegt:

20. Jänner 1907: *Heute ist der Abbruch des Leihhauses so weit fortgeschritten, dass unsere ehemalige Wohnung, wo wir aufgewachsen, frei gelegt ist.*

Die Ruinen bieten einen traurigen Anblick, der zu allerlei Erinnerungen Anlaß gäbe.

Hitze

In dem von Josef Eder verfassten Schriftchen über Salzburgs wichtigste Daten und Wappen findet sich im Jahre 1911 der Hinweis: „Größte Hitze (54 Grad).“ Das wird in einer Tagebuchnotiz Dumlers bestätigt. Am 23. Juli 1911 vermerkt er: *Seit 14 Tagen unerträgliche Hitze in Salzburg ohne Tropfen Regen.* Am 28. Juli folgt der Vermerk: *Reg. Konzert im Kurhaus. 50 °C.* Das dürfte für das 20. Jahrhundert schon ein einmaliges Ereignis gewesen sein, für später fehlen Nachrichten über eine derartige Hitze.

Feuerwehr

Es gilt daran zu erinnern, dass vor hundert Jahren die Bekämpfung von Feuer noch in der Hand des Bürgertums war. Am Dreikönigstag 1902 wurde der Goldarbeiter Cornelius Reitsamer zum 1. Kommandanten gewählt, nachdem der Spenglermeister Markus Krasser aus gesundheitlichen Gründen eine Wiederwahl ablehnen musste. Auch sonst stoßen wir bei der Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr 1902 auf eine Reihe bekannter Namen wie etwa Seilermeister Haidenthaler, Kettenschmied Starek, Schneidermeister Alois Jentsch, Kaminkehrermeister Feichtner, Lederhändler Dirnberger, Apotheker Hinterhuber oder andere geläufige Namen wie Baltzer, Oberascher, Wiesbauer, Schider, Aschenbrenner usw. Für den dahingeschiedenen Ersten Schriftführer, Herrn Schrannenverwalter Ignaz Härtl, wurde ein ehrender Nachruf verlesen.

Am 7. September desselben Jahres wurde der VII. österr. Feuerwehrtag in Salzburg festlich begangen, zu dem das „Volksblatt“ wie folgt berichtet:

„Der Festzug. Hätte der Festausschuß selbst das Wetter zu bestimmen gehabt, es würde nicht schöner und günstiger gewesen sein, als zum nachmittägigen Festzug. Die Aufstellung desselben begann um ½2 Uhr in der Franz Josefstraße. Daß derselbe so präzise abging und ohne Stockung sich glatt abwickelte, ist ein Verdienst, zu dem man die Arrangeure nur beglückwünschen kann. Den schier endlosen Zug eröffneten Herolde und Fanfarenbläser in ihrer schmucken Tracht hoch zu Roß. Ihnen schloß sich die Radetzky-Kapelle, die Honoratioren, der Reichsverband, der Festausschuß, die Ehrengäste, und zwar Branddirektor J. Fuchs aus Sosnowice (Russ.-Polen) und Herr Goldoni aus Mailand und in weiterer Folge die nach Kronländern geordneten Wehren, unter welchen ganz besonders die in äußerst schmucker Uniform und stramm defilierende ‚Wiener freiw. Feuerwehr‘ samt Musikkapelle auffiel. Daß es an zahllosen Sympathiekundgebungen in Form von Blumensträußchen und Kränzen, Zurufen und Begrüßungen nicht fehlte, ist bei dem gastfreundlichen Ruf, den Salzburg genießt, selbstverständlich.“

Bei den teilnehmenden Wehren waren 2 Vereine aus Ungarn, je 1 Verein aus Krain und Bukowina, 16 Vereine aus Mähren und 41 aus Bayern, 3 aus Schlesien und insgesamt 274 Vereine aus dem Gebiet des heutigen Öster-

Das Gartenfest.

Der Kaiser Franz Josefpark hat wohl noch nie soviel Menschen gesehen, als anlässlich des vorgetragenen Feuerwehr-Gartenfestes, das sich zu einem wahren Volksfest gestaltete. Kurz nach der Hauptübung herrschte an den Kassen ein fast lebensgefährliches Gedränge, und dürfte die Besucherzahl um 6 Uhr ihren Höhepunkt erreicht haben. Der Hauptplatz war hübsch dekoriert. An der Nordseite war eine mächtige Kaiserbühne flankiert von Kandelabern aufgestellt, gegenüber ein Transparent mit dem Wahlspruch der Wehren „Einer für Alle, Alle für Einen“. Abends erstrahlte der Festplatz in tausenden von Lämpchen. Im Varietee produzierte sich der Athletenkult, abwechselnd mit der „Alpinia“, während bei den verschiedenen Restaurationen die Kadetkapelle, die 1. Militär-Betretenen-Kapelle Fritz Knersperg und später noch die Regimentsmusik konzertierten. Zahlreiche Lebensmittelläden sorgten für das leibliche Wohl der Kaufleute von Besuchern. Auch beim „Glücksraufen“ zu Gunsten der Feuerwehr herrschte starker Zuspruch. Außerdem gab es noch ein Café, eine Weinhalle und Konditorei, eine Almshütte, sowie Spiele und Vergnügungen für Groß und Klein. Am Weiser, der ebenfalls hübsch dekoriert und abends beleuchtet war, wurde der Schiffahrt wacker geshuldet. Das Fest dürfte daher auch von pekuniärem Erfolge gekrönt sein.

reich. Der erste Tag der Veranstaltung klang nach einer Feuerwehrrübung auf dem Residenzplatz mit einem Gartenfest im Franz Josefpark aus, über welches das „Volksblatt“ einen Bericht brachte (links). Am folgenden Tag gab es noch eine Feuerwehrrübung in der Hofstallgasse und auch noch eine solche der Wasserwehr an den Kais zwischen Karolinen- und Staatsbrücke, bis dann abends die Veranstaltung am Elektrischen Aufzug bei massenhaftem Besuch mit einem Abschiedsfest ausklang.

Schlittschuhlaufen

In einer Zeit, in der der Schilau schon mächtig im Kommen ist, bricht Dumler eine Lanze für das Eislaufen. Er schreibt dazu im Februar 1911 im „Volksblatt“ unter dem Titel *Nochmals der Eissport* (siehe unten).

Über sportliche Ereignisse finden sich im Tagebuch Dumlars nur zwei kurze Hinweise auf ein Rad- und ein Motorradrennen.

21. Juli 1907: *Sonntag. Sehr schön. War beim Motorrad-Rennen auf der Trabrennbahn. Nicht viel los gewesen.*

3. September 1911: *Sonntag. Vormitt. Stieglkeller. Nachmittags mit 2 Buben beim Radrennen am Trabrennplatz.*

Wintersport und Wetterberichte.

.. Nochmals der Eissport. Vor einigen Tzennien noch war in Salzburg der Schlittschuhlauf ein sehr häufig und von hoch und nieder geübter Sport. Gerodelt wurde nur von der Jugend und der Ski hatte den Weg vom hohen Norden nach Salzburg noch nicht gefunden. Der im Jahre 1875 gegründete Eislaufverein entfaltete eine gegenständige Tätigkeit und am Leopoldstronweiber reichte sich bald Eisfest an Eisfest. Herrliche Pasäste — abends in magischer Beleuchtung erstrahlend — Konzerte der Regimentskapelle usw. sorgten für angenehme Abwechslung. Später, in den achtziger Jahren erbaute man auf dem freien Plage, wo heute die Häuerggruppe mit dem Gebäude der Unfallversicherung steht, einen Eislaufplatz, der unter dem Namen eines städtischen Eisplatzes sich ebenfalls großer Beliebtheit erfreute. Auch hier konzertierte jeden Sonntag die Regimentsmusik, auch hier gab es prunkhafte Eisfeste und Maskenaufzüge. Der zu sehr der Sonne ausgelegte Platz wurde später durch Errichtung des Eislaufplatzes in Schallmoos vorteilhaft ersetzt. Von nun an ging es mit dem Eisport in Salzburg leider abwärts, trotzdem noch hoch und nieder von Rodl und Brettl nichts wußte. Mehrere warme Winter und andere Umstände ließen in den neunziger Jahren den Eisport fast ganz verschwinden. Während Großherzog von Toscana samt Familie, das ganze Offizierskorps und die noch getreuen Anhänger dieses ge-

funden Sportes, konnten das Verschwinden auch dieses Eislaufplatzes nicht mehr aufhalten. . . . Von da an war man auf den daneben liegenden „Ganselhof“, einem Weiher „en miniatur“ und dem Plage im Kaiser Franz Josefpark angewiesen, welcher letzterer ebenfalls räumlich nicht entsprechen konnte. Die „Leopoldstron“, welche wohl den idealsten Platz abgibt, ist für die im neuen Stadtteil wohnenden Käufer infolge der Entfernung schier unerschwingbar. Es bleibt also wieder nichts als Franz Josefpark und Ganselhof, welche aber von der Jugend so überfüllt sind, daß die „Großen“ meist auf das Fahren verzichten müssen. Zudem sperrt man abends die Plätze mangels jeglicher Beleuchtung! Man bemüht sich in verschiedenen Enqueten und Lagungen der Fremdenverkehrsvereine Salzburg den Stempel eines Wintersportplatzes aufzubringen; läßt aber den Eislauf vor lauter Hochachtung vor dem Rodl und Brettl keinen genügenden Raum. Außerdem verfällt man bei den Anläufen, einen Eislaufplatz zu schaffen, alle Jahre in denselben Fehler, daß man die Schritte hierzu erst im Winter unternimmt. Bis die Sache halbwegs spruchreif ist, bricht der Frühling heran. Ganz unverständlicherweise nimmt sich die Stadtgemeinde nicht im mindesten um die Hebung des Eisportes an. Ende des Gemeinderates wäre es, sich dafür einzusetzen, daß der Eisport den ehemals mit Recht innegehabten Platz im Winterportgetriebe einnehme. Die Ansicht, daß Rodl und Ski ausschließlich Wintersportbetätigung ermöglichen, muß verschwinden!

J. D.

Man darf nicht übersehen, dass das heute gewohnte Sportleben erst nach dem Tode Dumlers z. B. mit der Gründung des „Salzburger Athletiksportklubs“ (SAK 1914) seinen Aufschwung nimmt.

Der Beginn der Fliegerei

Am 24. Juli 1910 vermerkt Dumler im Tagebuch: *Sonntag Regen. Nachmittags beim „Bleriotflug“*. Tags darauf erscheint darüber im „Volksblatt“ ein Zeitungsbericht (rechts).

Tischgesellschaft „Renaissance“

Am 4. Januar 1904 konnte man die folgende Ankündigung in der Zeitung lesen: „Die Tischgesellschaft ‚Renaissance‘ veranstaltet Donnerstag den 7. d. M. im Gasthof ‚zur Traube‘ im streng geschlossenen Kreise eine Vorlesung von Schnitzlers ‚Reigen‘ mit darauffolgender Diskussion. Zutritt nur mit auf Namen lautenden Einladungen. Auskünfte erteilt aus Gefälligkeit Herr Dumler (Volksblatt).“

Darauf folgte dann der nebenstehende Bericht:

Scheidungen

Am 1. Mai 1905 findet man im Tagebuch die folgende Notiz: *Abends war ich bei der gründenden Versammlung des „Vereins der Geschiedenen“ beim Kaserer.*

Da kommen ähnliche Gedanken auf wie bei Betrachtung der technischen Entwicklung in den letzten hundert Jahren: Wie sehr haben sich die Verhältnisse geändert. Wenn man auch über das weitere Schicksal dieses Vereins etwas wissen möchte, aus den Tagebüchern erhält man leider keine Auskunft. Wie viele Mitglieder würde dieser Verein heute haben, wenn es ihn noch gäbe?

* Die Bleriot-Schauflüge brachten gestern den trotz Ungunst der Witterung zahlreich erschienenen Schaufliegern eine arge Enttäuschung. Man sah allgemein den Fliegern mit Spannung entgegen, zumal ja für Salzburg das Schauspiel eines Aeroplanaufstieges etwas vollkommen neues war. Ein Großteil des Publikums konnte sich der Meinung nicht verschließen, daß es dem Unternehmen mit einem wirklichen Fluge überhaupt nicht Ernst war. Die ersten beiden Versuche mißlangen schon nach einigen Metern Anflug. Der Apparat legte sich auf die linke Seite, ein Flügel berührte den Boden und der Aeroplan mußte zurückdirigiert werden. Beim dritten Aufstiege endlich brachte es der Pilot Muer auf eine Höhe von zirka 3 bis 4 Meter. Er stellte jedoch ohne sichbaren Grund den Motor sofort ab, landete und man zog den Apparat in den Hangar. Das Spiel war aus . . . Das Publikum gab seinem Unwillen über den Abbruch der Versuche unweithin Ausdruck. Man war allgemein der Ansicht, daß sich mit diesem Apparate überhaupt keine Höhenflüge machen lassen. Er gleicht bei seiner Zierlichkeit einem Spielzeug für große Kinder, auch scheint das gewählte Terrain — die Rennbahn ist viel zu kurz — einen wirklichen Aufstieg stark behindert zu haben. Die halbe Strecke muß am Boden gleitend zurückgelegt werden. Der Rest des Flugplatzes ist von hohen Bäumen begrenzt und die Differenz zwischen diesen und dem Platze, wo sich der Aeroplan tatsächlich vom Boden erhebt, zu gering. Der Mann hätte direkt auf die Bäume zusteuern müssen. Das hat er natürlich unterlassen; er landete daher noch rechtzeitig. Leute, denen gestern das Wetter zu schlecht war, haben sich jedenfalls vor einer Enttäuschung bewahrt.

* Die „Renaissance“ hat gestern ihre Tätigkeit mit einer streng intimen Vorlesung von Arthur Schnitzlers vielumkrittenen „Reigen“ aufgenommen. Warum man von dem Meister des „Amol“ gerade die zehn Dialoge gewählt und damit vor der Recense keine Referenz gemacht hat, ist nicht recht begreiflich. Diese heimliche Boudoir-Literatur hat mit Kunst blumenig zu tun und wenn von der einen oder anderen Seite versucht wird, den „Reigen“ als die keuchste Dichtung hinzustellen, so zeigt dies lediglich von dem Verfall und der Verfälschung aller ethischen und ästhetischen Empfindungen. Man gewann übrigens den Eindruck, daß es sich bei der Vorlesung des „Reigen“ mehr um ein Verlegenheitssthema, denn um eine bestimmte Geschmacksaussprechung gehandelt hat; dies ist umso eher anzunehmen, als ja der „Reigen“ allen jenen, die sich für Literatur im weitesten Sinne interessieren, keine Neuheit war. Im übrigen wären die Intentionen der „Renaissance“: Verebbung des geselligen Verkehrs lebhaft zu begrüßen.

Zeitgeist

Einige Streiflichter zu Deutschtümelei, Antiklerikalismus, Antisemitismus usw.

25. Juli 1902. Die Salzburger Liedertafel veranstaltete aufgrund der Anwesenheit des Schwäbischen Sängerbundes einen Fest-Kommers im Kurhaus. Kaufmann Eigner, der Vorstand der Liedertafel, sprach eine Begrüßungsrede in der er u. a. ausführte: „Dort wo deutschem Sprachgebiet durch fremdsprachliche Elemente Gefahr droht, dort gilt es ihr Einhalt zu tun, und schon im Kinde den deutschen Hochgedanken zu wecken, die deutsche Sprache und das deutsche Lied zu wahren. Mögen Euch die wenigen Stunden, welche Ihr in Salzburg zubringt in angenehmer Erinnerung bleiben, getreu dem Spruche: ‚Im Herzen eins, im Liede gleich, ist Deutschland und Deutschösterreich‘. Kaum endenwollende Heilrufe folgten der Begrüßung.“

13. Februar 1910. Bei der Generalversammlung des „Vereines der österreichischen Eisenbahnbeamten“ wurde über die Deutsch-Erklärung des Vereines abgestimmt. Es wurde mit 38 zu 3 Stimmen beschlossen, den Verein nun „Deutsch-österreichischen Eisenbahnbeamten-Verein“ zu nennen. Die Tschechen waren in der letzten Zeit schon zum Großteil aus dem Verein ausgetreten und hatten bereits eine eigene Organisation gegründet.

Das „Volksblatt“ schließt seinen Bericht: „Das Ergebnis der Abstimmung wurde mit stürmischen Heilrufen begrüßt. Wir gratulieren den deutschen Eisenbahnbeamten Salzburgs zu ihrem mannhaften Eintreten für das Deutschtum.“

Der Erste Weltkrieg und das Auseinanderbrechen der viele Völker umfassenden Monarchie kündigt sich an.

8. Juni 1902. In einem Bericht über das Achte Sänger-Gaufest heißt es u. a.: „Nicht endenwollende Jubel- und ‚Heil‘-Rufe erklangen nach dem Gesamtchor mit Orchester ‚Germanenschlacht‘, (Dichtung von Georg Schulze, vertont von Gau-Chormeister Nußbaumer), in welchem Herr Seibald die Solostellen sehr schön zur Geltung brachte.“

1. und 2. September 1903. Dumler vermerkt im Tagebuch: *Heute war ich fürs Volksbl. im Curhause bei der Sedanfeier! und ließ mich anheilen!* Über die Festrede des Herrn Gussetti berichtet er u. a.: *Lassen wir uns nicht trennen — schloss Redner — durch die Grenzpfähle, sondern lassen Sie uns neuen Mut schöpfen zu neuen Taten. Hurrah! Alldeutschland!* Als nächster Redner sprach Herr stud. Meindl vom Verein der Salzburger Studenten in Wien über die Judenfrage und die Gefahren, die uns Deutschen von den Römlingen drohen. Meindl schloß seine Rede mit dem begeisterten Rufe „Los von Rom“, der mächtigen Widerhall fand.

Am 30. November 1901 schreibt Dumler über das bei ihnen wohnende Frl. Anna ins Tagebuch: *Heute ist Frl. Anna von ihrem Urlaub wieder zurückgekehrt, hat jedoch infolge der Auflassung der Filiale am Makartplatz die Stelle verloren. Der saubere Herr Karuth hatte ihr beim Antritte des Ur-*

laubes zwar versprochen, dass ihr Posten sicher sei, doch hielt er sein Versprechen nicht. Nun wegen dem jüdischen Fremdenverkehrs-Fexen und Krapflschmied Karuth ist auch noch niemand verhungert.

Über eine andere bei ihnen wohnende Frau finden sich folgende Vermerke: 20. Juli (1903) *Unsere Zimmerfrau Koletzka ist heute nach Reichenhall abgefahren.*

11. August (1903) *Heute ist Frau Kolecka wieder von R'hall gekommen und wird einige Tage hier bleiben. Es war ihr die „Judenwirtschaft“ im Hotel National zu bunt und ist in „Streik“ getreten.*

Im Protokoll der Versammlung des antiklerikalen Kartells vom 17. März 1908 im Gasthaus „Nonntalerwirt“ heißt es: *Nach der Rede des Herrn Fachlehrers Baumgartner ergriff der Pfarrer Dr. Naschberger das Wort und warf u. a. dem Vorredner Herrn Baumgartner vor, dass er gegen Religion und Kaiser Stellung nehme. Hierauf ergriff der Vorsitzende das Wort, drohte ihm mit der Wortentziehung, erklärte, ihn noch fünf Minuten reden zu lassen; für den Fall, dass sich der Herr Pfarrer noch einmal eine derartige Unart zu Schulden kommen lasse, werde ihm das Wort entzogen. „Uebrigens sind Sie ein Verleumder; ich bitte, mich zu klagen!“ Er gab Namen und Adresse genau an.*

Mit Bezug auf die vorgefallene Verleumdung erklärte Herr Pretzlik, Herr Pfarrer Naschberger sei nicht wert, das Kleid zu tragen, und er nannte den Pfarrer mit erhobener Stimme „Schuft“, dreimal. Daraufhin erhob sich ein Tumult gegen das Vorgehen des Pfarrers, so dass der Regierungskommissär die Versammlung geschlossen erklärte.

Und noch zwei Tagebuchnotizen zum Thema „antiklerikal“: 1907: 6. März *war ich in einer antiklerikalen Massen-Versammlg im Kurhaus. Sämtliche Räumlichkeiten waren so dicht besetzt, wie ich es noch nie erlebt hatte. Ich habe dortselbst noch Berichte für Grenzbote und „Volksfreund“ (ohne Auffordg) geschrieben.*

Und noch eine Geschichte zum Thema „klerikal“: 6. Mai 1907. *Jetzt wissen wir auch zu was Tante Maridl seinerzeit die 200 K brauchte, die sie von der Mutter entlieh. Nach Angabe und Mutmaßung Bruder Carls ist die Geschichte so: Marie hatte eine heimliche Liebschaft mit einem — Geistlichen von Michaelbeuern. Der Hochwürdige Pater war aber ein Tunichtgut und machte Bier- und Zigarrenschulden größeren Stils. Als nun dem Pater der „Schiach“ angieng, wandte er sich an sein Maridl, die ihn durch Sendung von Geldmitteln vor Schimpf und Schande bewahren sollte. Der Pater versprach der Marie aus dem Kloster zu gehen und sie zu heiraten. Deswegen wird sie auch das Geschäft verkauft haben. Da aber Marie jetzt in Frkf. a. M. als Kammerzofe angestellt ist, scheint aus der Geschichte nichts geworden zu sein. Das sind die Früchte einer fanatisch klerikalen Erziehung.*

Armenleiche

7. Juni 1908: Einen längeren Artikel unter dem Titel „Die Armenleiche“ widmet Dumler dem Begräbnis des 35 Jahre dem Stift St. Peter dienenden Organisten Markut, der sang- und klanglos begraben wurde. In der Erwidernng des Stiftes heißt es: *Es wurde wohl in der Stiftsküche durch jemand gemeldet, dass M. im Spitale gestorben sei und am Sonntag um ½7 Uhr begraben werde, doch ein weitergehendes Ersuchen wurde nirgends vorgebracht. Da nun M. im Spitale gestorben ist, wo ohnedies die Leichen stiftungsgemäß aus- und eingesegnet werden müssen, und da das Leichenbegängnis im städtischen Friedhof gerade auf eine Zeit angesetzt war, wo niemand (!) von der Stiftsgeistlichkeit abkommen konnte, so musste von einer persönlichen An-23teilnahme Umgang genommen werden. Willibald, Abt.* Eine Antwort, die Dumler völlig unbefriedigend findet.

Abschluss

Wenn man auch noch so manches Thema aus den Tagebüchern näher behandeln könnte, so wollen wir nun doch diese Sache zu einem Abschluss bringen.

Schon aus beruflichen Gründen musste Dumler ja öfters ins Theater gehen, was er in seinen Tagebüchern erwähnt und ein Vergleich des Programms vor hundert Jahren und dem heutigen Spielplan wäre für einen Fachmann nicht ohne Reiz.

An Unterhaltungsveranstaltungen ist von Verwandlungskünstlern, Zaubertheater, Humoristen, Zigeuner- und Salonkapellen, Varietè, zoologischem Zirkus, Liliputanern usw. die Rede, während Dumler daneben auch volksbildende Vorträge über das Südpolarland oder Japan, über Wachsuggestion und Hypnose, über Alkoholismus und Tuberkulose usw. besucht und darüber auch in der Zeitung schreibt. Versuche auf literarischem Gebiet findet man bei ihm ebenso wie Beiträge in der Faschingszeitung.

Um beruflich weiterzukommen arbeitet er daran, seine Stenographie-Kenntnisse zu erweitern. Im August 1901 schreibt er diesbezüglich in sein Tagebuch: *Letzten Samstag wurde ich mit der Corresp.-Schrift im Stenografieren fertig. Jetzt heißt es fest üben, dann kommt die Debattenschrift daran.*

Um seine finanzielle Situation zu verbessern nimmt er Berichterstatter-Stellen bei anderen Zeitungen an. Auch ist immer wieder vom Adressenschreiben die Rede, das etwas einbringt. Daneben sammelt er auch Zeitungen und vermerkt am 17. Juni 1901, dass seine Zeitungssammlung *nun wohlgeordnet und katalogisiert ist und eine Anzahl von 1322 Stück aufweist*. Nach dem Tode Dumlers wurde diese im März 1916 dem Museum übergeben.

An Musik hatte er nicht nur Freude, sondern war auch selbst aktiv tätig. Er muss einerseits eine gute Stimme gehabt haben, da mehrmals von seiner Mitwirkung bei einem Soloquartett (z. B. der Typographia) die Rede ist. Daneben spielte er auch Geige und vermerkt etwa am 10. Oktober 1909

über ein Musizieren mit seinem Bruder Karl, der Klavier spielte: *Haben zusammen musiziert (neueste Arrangements aus Operetten für Violine & Klavier) Ist sehr gut gegangen.* So war es ihm auch eine Freude, dass sein Sohn Fritzl die musikalische Begabung erbte und beim Klavierspielen schöne Fortschritte machte.

In kurzen Tagebuchnotizen stößt man auf verschiedene bekannte Namen. Am 20. Juli 1903 steht der Vermerk: *Heute Papst Leo XIII. gestorben.* Am Sonntag, dem 2. Februar 1908, heißt es: *Vormittag und Nachmittags an der Extraausgabe (König Carlos †) mitgearbeitet.*

Öfters ist vom Primar Karajan, dem Vater des Dirigenten, die Rede, bei dem seine Frau beispielsweise am 17. Februar 1910 zur Untersuchung war. Am 9. November 1910 wird der Besuch eine Vortrags von Otto Ernst im Kurhaus erwähnt.

Am 8. September 1905 liest man im Tagebuch: *Maria Geburt war ich bei schönem Wetter mit Frau Louise, FrL. Lorle und FrL. Grete Trakl per Rad in Schellenberg und Almbachklamm. War sehr lustig.* Über Trakls Schwester würde man natürlich gerne mehr erfahren.

Von den sieben Kindern Dumlers starben zwei frühzeitig. Von dem am 27. Juni 1899 geborenen Kind, das nach 6 Wochen an Zellengewebes-Entzündung verstarb, wird kein Name erwähnt. Das am 30. Dezember 1908 mit 3½ Monaten verstorbene Kind hieß Erich. Bei den übrigen zwischen 1901 und 1910 geborenen Kindern Fritz, Karl, Josef-Peter, Lisl und Hilde sind freudige Erlebnisse mit vielen Sorgenstunden vermischt.

Die Jahre 1902 bis 1906 sind von mehrmaligem Wohnungswechsel begleitet. Am 10. August 1902 beginnt der Umzug von der Badergasse 2 in die Griesgasse 6, 1904 folgt die aus beruflichen Gründen notwendige Übersiedlung nach Hallein. 1905 bei der Rückkehr nach Salzburg findet man Unterkunft beim Zipflwirt in Nonntal. Schließlich wird Ende 1906 zum Schwarzwirt im Nonntal umgezogen, wo man in den folgenden Jahren zwar Umstellungen und Renovierungen vornimmt, aber dann doch verbleibt.

Eine traurige Sache ist Dumlers Berufskrankheit, die sich in den letzten 1½ Jahrzehnten seines kurzen Lebens immer wieder meldet. Im Jahre 1898, also mit 26 Jahren, erkrankte er an einer Bleivergiftung und dieses Leiden begleitet ihn bis zu seinem frühen Tod. Immer wieder bekommt er Fieber, hat Kopf- und Leibschmerzen und muss sich krank melden. Es ist von

* Josef Dumler †. Nach langer, schwerer Krankheit ist Dienstag nachts Herr Josef Dumler, Administrator des „Salzburger Volksblattes“, im Alter von 40 Jahren gestorben. Durch den Tod Dumlers verliert unser Blatt einen treuen und bewährten Mitarbeiter, der seine Kraft und sein Können durch eine Reihe von Jahren dem Dienste unseres Unternehmens gewidmet hat. Dumler hat in seiner Vaterstadt die Kunst Gutenbergs erlernt. Nach einem dreijährigen Aufenthalt in Serajewo kehrte er nach Salzburg zurück und war hier zunächst bei der „Fremden-Zeitung“ und später beim „Tagblatt“ als Redakteur tätig. Eine schwere Erkrankung zwang Dumler, seinen eigentlichen Beruf zu verlassen. Er trat beim „Volksblatt“ als Administrator ein und verfeh diesen arbeitsreichen Posten mit jenem nimmermüden Eifer und jener Gewissenhaftigkeit, die ihn zu einem außerordentlich schätzenswerten Mitarbeiter machten. Nach einem kurzen Aufenthalt in Hallein kehrte Dumler zu unserem Blatte zurück und diesem ist er treu geblieben, bis ihn schwere Krankheit an das Zimmer fesselte. Er sollte es nicht mehr verlassen. An dem Sarge des Verbliebenen, dem Freunde und Bekannte ein freundliches Andenken bewahren werden, trauern eine greise Mutter, die Gattin und fünf unversorgte Kinder. Ein Bruder Dumlers ist Lehrer an der Volksschule auf dem Franz Josefs-Feld. Die Beerdigung erfolgt am Donnerstag, um ¾3 Uhr nachmittags, von der Leichenhalle aus durch Straßer.

verschiedenen Medikamenten die Rede, die aber nur teilweise und kurzzeitig helfen, manche teure Präparate zeigen bei ihm keinerlei Wirkung. Auch der Kontakt mit der Kneipp-Heilanstalt Wörishofen und den damit verbundenen Wasser-Anwendungen (Knieguss, Oberkörperwaschung, Halbbad, Halbwickel usw.) bleibt ohne Erfolg. So erlebt man die ganze Tragödie eines Menschen mit, der arbeiten und etwas leisten möchte, von seiner Krankheit aber immer stärker und immer häufiger wieder zurückgeworfen wird.

Am 14. Jänner 1912 macht Dumler seine letzte Eintragung im Tagebuch. Am 20. Jänner — vermerkt seine Frau — musste er wieder das Bett aufsuchen und nach sechswöchigem schrecklichem Leiden ist er am 5. März 1912, noch nicht vierzig Jahre alt, verstorben.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Kurt Weinkamer
Imbergstraße 25
A-5020 Salzburg

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 2007

Band/Volume: [147_2](#)

Autor(en)/Author(s): Weinkamer Kurt

Artikel/Article: [Tagebuchnotizen vom Administrator des "Salzburger Volksblattes" Josef Dumler \(1872-1912\) . 233-254](#)